

01/2006



VEREIN FÜR EINE **OFFENE KIRCHE**

Fenster.

Magazin
Erscheint viermal jährlich



Inhalt

Seite

Gaillot

Eine spirituelle Botschaft

3

Sandra Büchel-Thalmaier schildert ihre Eindrücke von der Begegnung mit Bischof Jacques Gaillot und stellt ihm einige Fragen.

Assisi

Kinofilm und Heiliger

8

Werner Jochum leitet diesen Herbst eine Bildungs- und Pilgerreise nach Assisi. Mit seinem Artikel eröffnet er einen neuen Blick auf den mittelalterlichen Heiligen.

Verein

Vereinsversammlung

6/10

Drei Seiten sind dem Verein für eine offene Kirche gewidmet: Zwei Seiten berichten über die Vereinsversammlung 2006. Eine Seite berichtet über Personelles.

Spiritualität

Beten mit Psalmen

11

Peter Dahmen erschliesst mit seinem Beitrag über die «Psalmodie» einen heutigen Zugang zum Vespergebet.

Termine

Gottesdienste und Veranstaltungen

12

Das liturgische Angebot zum Osterfest und zu den nachösterlichen Wochen haben wir auf unserer Seite 12 zusammengestellt.

Impressum

Herausgeber: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, FL-9494 Schaan, Tel. 233 40 33, E-Mail: verein@offenekirche.li

Redaktion: Dr. Günther Boss

Gestaltung: Esther Real-Buner (Citymedia, Vaduz)

Fotos: Josef Biedermann, Werner Jochum, Gregor Gander-Thür

Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Druck: Wolf Druck AG, Schaan (Recyclingpapier)

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Jahresabonnement: CHF 25.– / Einzelpreis CHF 6.–

Redaktionsschluss für Ausgabe 2/06: 31. Mai 2006

Redaktionsadresse: Dr. Günther Boss, Verein für eine offene Kirche, Bartlegroschstr. 5, FL-9490 Vaduz, E-Mail: g.boss@offenekirche.li

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Bischof Erwin Kräutler lachte, als ich ihn fragte, ob ich ihn nun korrekt mit «Exzellenz» oder mit «Eminenz» ansprechen müsse. Er klärte mich auf, dass mit «Eminenz» ein Kardinal angesprochen wird, ein Bischof hingegen mit «Exzellenz». Sofort machte er mir aber auch deutlich, dass er überhaupt keinen Wert auf diese Anrede legt.

Gleich zwei Bischöfe waren in diesem jungen Jahr 2006 schon in Liechtenstein zu Gast. Beide zeigen durch ihre Lebensform und durch ihr theologisches Denken auf, dass man das Bischofsamt in der katholischen Kirche auch ganz anders interpretieren kann, als wir es von unserem Mini-Bistum her gewohnt sind. Bischof Erwin Kräutler war im März Gast der «Aktion Wir teilen – das andere Fastenopfer» sowie des Vereins für eine offene Kirche. Bischof Jacques Gaillot war im Januar Gast des Klosters St. Elisabeth und der Erwachsenenbildung Stein-Egerta. Bischof Gaillot stand dem FENSTER auch für ein Interview zur Verfügung; es eröffnet diese Oster-Ausgabe unseres Vereinsmagazins.

«Das Charakteristische für einen Christen ist der aufgestandene Christus, der in jedem von uns und auf all unseren Wegen anwesend ist», sagt Bischof Gaillot auf die Frage, was das spezifisch Christliche sei. An Ostern feiern wir die Auferstehung Jesu Christi. Möge der Auferstandene auf all unseren Wegen anwesend sein.

Günther Boss



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

www.offenekirche.li

Für eine Kirche, die Zukunft hat – Bischof Gaillot zu Besuch

VON SANDRA BÜCHEL-THALMAIER

Wer erwartet hatte, hier einen Mann zu treffen, der lautstark gegen Rom und die Ungerechtigkeiten in der Kirche wettet, wurde durch das ruhige und sympathische Auftreten dieses Bischofs eines Besseren belehrt. Nicht Verbitterung und eine vorwurfsvolle Haltung prägen ihn. Vielmehr begegnet man in Bischof Gaillot einem Menschen, der es mit seiner bescheidenen, versöhnlichen, spirituellen und klaren Ausdrucksweise versteht, seine Botschaft, die Botschaft des Evangeliums, nahe zu bringen.



Bischof und Dolmetscherin: Bischof Jacques Gaillot und Sr. Alma Pia Spieler

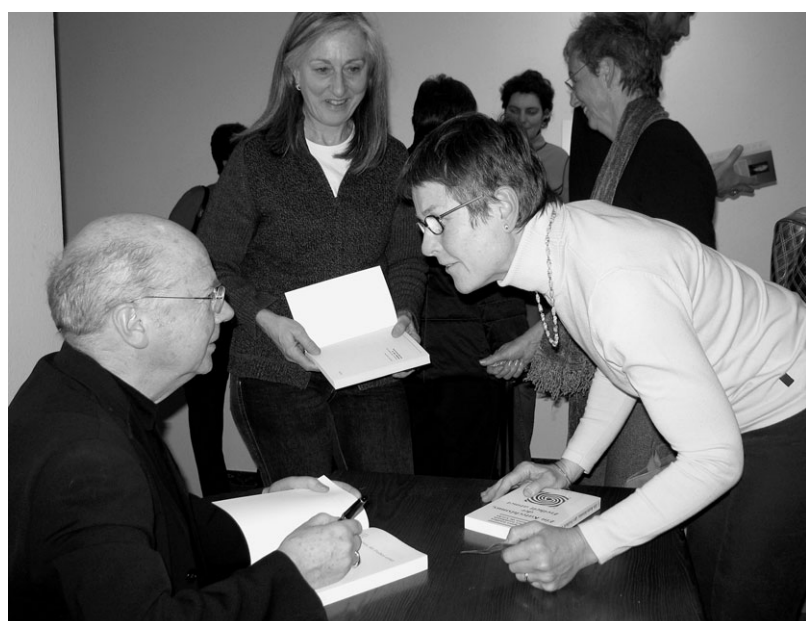
Bereits vor seiner Absetzung als Bischof von Evreux 1995 war Gaillot bekannt für seinen kompromisslosen Einsatz für die Armen und Ausgegrenzten sowie sein Eintreten für Gewaltlosigkeit und Frieden. Der Versuch Roms, ihn mit der Versetzung in das nicht mehr existierende Bistum «Partenia» in Algerien zum Schweigen zu bringen, hat das Gegenteil bewirkt: Jacques Gaillot bezeichnet heute die damalige Versetzung als Freiheit, die ihm geschenkt wurde, um weit über die Diözesangrenzen hinaus zu wirken und auf die Menschen zuzugehen. So verwundert es auch nicht, dass sich sein Bistum «Partenia» durch die Möglichkeiten des Internets (www.partenia.org) rasch ausgeweitet hat. Viele Menschen fühlen sich dem «Geist» von Partenia und

dieser Gemeinschaft zugehörig. Sie finden darin ein Bild von Kirche verwirklicht, in der die Freiheit atmet, die zugleich Geschenk und Aufgabe mit einem grossen Anspruch ist. Vier Säulen sind es, auf denen diese Kirche aufbaut, wie Bischof Gaillot in seinem Vortrag nahe gelegt hat:

- Die Geschwisterlichkeit: Männer und Frauen sind gleichermassen berufen, am Aufbau und an der Lebendigkeit dieser Kirche mitzuwirken. Die Art und Weise unseres Umgangs miteinander zeigt, ob wir glaubwürdig sind oder nicht.
- Das gemeinsame Gebet: Es ist die Quelle unserer Gemeinschaft und eint uns untereinander und mit Gott.

So wie es bereits Jesus gesagt hat: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.»

- Die Vertiefung im Glauben: Glaube fragt nach, sucht und will wissen. Es braucht eine gute, eine fundierte Auseinandersetzung mit der Bibel und der Tradition.
- Das Engagement: Das Evangelium und das Vorbild Jesu fordern auf, sich einzusetzen für Benachteiligte und gegen das Unrecht und die Zerstörung der Lebensgrundlagen in dieser Welt.



Für das FENSTER haben wir Bischof Gaillot vier Fragen auf dem Hintergrund unserer gegenwärtigen Situation gestellt:

Bei vielen Menschen hat die Kirche in den letzten Jahren an Glaubwürdigkeit verloren. Sie treten entweder aus oder wenden sich gleichgültig von ihr ab. Welche Gründe gibt es, trotzdem in der Kirche zu bleiben und sich zu engagieren?

Bischof Jacques Gaillot: Es gibt Christen, die sich von der Kirche abwenden oder ihr nicht mehr angehören wollen. Es gibt auch Erwachsene, die getauft werden möchten und zur Kirche gehören wollen. Dieses Gehen und Kommen unterstreicht die ganz persönliche Freiheit. Jeder und jede ist gefordert, seine Wahl zu treffen. Freuen wir uns, dass es so ist. Christinnen und Christen lernen die Kirche zu lieben trotz ihrer Grenzen und Fehler. Kirche besteht für sie aus den Gesichtern von Frauen und von Männern, die an Christus glauben. Sie entdecken, dass die Kirche eine Familie ist, und dass ein Christ nicht allein seinen Glauben leben kann. Ein isolierter Christ ist ein Christ in Gefahr. Für mich war Kirche zuerst das Gesicht meiner Familie. Ich bin ihr dafür dankbar, durch sie durfte ich von Jesus und dem Evangelium erfahren.

Literaturhinweis

Jacques Gaillot
Alice Gombault
Pierre de Loch

Ein Katechismus, der Freiheit atmet



Edition K. Haller

Jacques Gaillot, Ein Katechismus, der Freiheit atmet, Edition K. Haller, Schweiz 2004.



Wie würden Sie das umschreiben, was christlich leben in der Welt von heute ausmacht? Was ist das «unterscheidend Christliche»? Gibt es das überhaupt in einer «christlichen Gesellschaft»?

Bischof Jacques Gaillot: Das Charakteristische für einen Christen ist der wieder auferstandene Christus, der in jedem von uns und auf all unseren Wegen anwesend ist. Die grosse Revolution, die Jesus uns gebracht hat, besteht darin, dass er uns einen anderen Weg, einen heiligen Zugang zu Gott geebnet hat. Er hat unserem alltäglichen Leben gezeigt, dass dies nur in Beziehung mit anderen gelebt werden kann. «Ich war ein Fremder und ihr habt mich aufgenommen» (Mt 25,15). Wenn man den Menschen berührt, berührt man Gott. Wenn die Menschenwürde verletzt wird, wird auch Gott beleidigt. Das, was ihr dem Geringssten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (vgl. Mt 25,40).

Kinder sind sehr offen und empfänglich für Gedanken über Gott und die Welt. Es ist besonders schlimm, dass an verschiedenen Orten wieder versucht wird, ihnen den Glauben an Gott über Schuldgefühle und Angstmacherei zu vermitteln. Was kann man den Eltern dieser Kinder sagen?

Bischof Jacques Gaillot: Die Kinder haben eine Sensibilität und eine Offenheit, die uns oft erstaunen lässt. Sie verstehen und erfassen mit dem Herzen und können uns so einiges von Gott sagen.

Sprechen wir wie sie über unsere Erfahrung mit Gott? Von einem Gott, der liebt, der viel grösser

ist als unser Herz? Oder von einem Gott, der bestraft und verurteilt?

Ein Kind fragte einmal beim Katechismusunterricht: «Ich möchte Gott sehen!» Der Religionslehrer antwortete: «Schau die Menschen um dich herum an, sie alle sind Gott ähnlich. Gott hat uns als sein Ebenbild geschaffen.»

Die Frage nach dem Sinn des Lebens beschäftigt viele Menschen, gerade auch in unserem reichen Land. Was sagen Sie einem Suchenden/einer Suchenden?

Bischof Jacques Gaillot: Jenen, die suchen, sage ich: «Hört nicht auf zu suchen. Bleibt nicht stehen! Wir sind ständig unterwegs». Man kann sich fragen, ob unser Weg, im Laufe der Jahre und nach all den Erfahrungen und dem Erlebten, menschlicher geworden ist? Wichtig ist nicht das Gelingen, wichtig ist, dabei «menschlich» zu bleiben. Das Wichtigste im Leben ist die Liebe. Wird man von der Liebe getragen, kann man sehr weit gehen. Jeder ist gefordert, sein Schicksal zu formen.

Die Lebenserwartungen haben zugenommen. Es ist uns gelungen, das Leben zu verlängern, aber oft auf Kosten des eigentlichen Sinnes.

Man hat Jahre zum Leben hinzugefügt, aber man hat nicht gelernt, das Leben zu den Jahren hinzu zu fügen.

*Die Fragen stellte Sandra Büchel-Thalmaier
Übersetzung: Katharina Haller, 24. Januar 2006
Fotos: Josef Biedermann*

Ordentliche Vereins- versammlung 2006

VON GÜNTHER BOSS

Einmal jährlich beruft der Verein für eine offene Kirche eine «ordentliche Vereinsversammlung» ein. Am Sonntag, 2. April trafen sich Vorstand und Vereinsmitglieder im Kloster St. Elisabeth zur diesjährigen Vereinsversammlung. Jahresbericht, Jahresrechnung und Budget waren bereits zusammen mit der Einladung verschickt worden, so dass die Versammlung entschlackt werden konnte.

«Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht» – Dieser Vers aus Joh 12,24 stand im Mittelpunkt der Einstimmung, die zum Beginn der Vereinsversammlung in der Klosterkapelle angeboten wurde. Mit besinnlichen Texten und Musik (Orgel: Harald Wanger) wurde gemeinsam gefeiert und gebetet.

Vorstandswahlen

Die Vereinsversammlung wurde anschliessend in der Aula der Realschule St. Elisabeth durchgeführt. Durch die Traktanden führte Präsident Wolfgang Seeger. Er begrüsst die Mitglieder und hob einige Schwerpunkte der vielfältigen Vereinsaktivitäten des letzten Jahres hervor. Dazu zählen unter anderem der Bezug des neuen Vereinsdomizils an der Bartlegroschstrasse 5 in Vaduz oder die Anstellung des Theologen Günther Boss, der von der Versammlung herzlich begrüsst wurde. Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt, ebenso die Jahresrechnung und das Budget 2006. Ingrid Hassler-Gerner erhielt für ihren Einsatz als «Finanzchefin» herzlichen Dank.

Nach zwei Jahren standen auch Wahlen in den Vorstand an, wobei es wenig Änderungen gibt: Norbert Jansen kandidierte aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Neu wurde Franziska Frick aus Balzers in den Vorstand gewählt. Die weiteren bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig bestätigt (siehe Kasten). Wolfgang Seeger als Präsident und Gisela Meier als Vizepräsidentin stellen sich nochmals für zwei Jahre zur Verfügung, kündigten aber bereits ihren Rückzug aus dem Vorstand nach dann 10 Jahren Engagement für den Verein an.

Berichte

Nach den statutarischen Traktanden standen drei Berichte auf dem Programm der Vereinsversammlung. Josef Biedermann berichtete als Präsident des Anstalts-Rates über die Erwachsenenbildung Stein-Egerta, die grösste Anbieterin im Bereich der Erwachsenenbildung in Liechtenstein. Er erinnerte daran, dass der Verein für eine offene Kirche gewissermassen die «Mutter» der Erwachsenenbildung Stein-Egerta ist. Er hob einige Akzente des vergangenen Jahres hervor, konnte ansonsten auf den professio-



Präsident Wolfgang Seeger führte durch die Traktanden



Dank an die «Finanzchefin» Ingrid Hassler-Gerner

nell gestalteten Jahresbericht der Erwachsenenbildung Stein-Egerta verweisen. Sandra Büchel-Thalmaier berichtete über die Schwerpunkte des Projektes «Brot & Rosen», das eng mit dem Verein für eine offene Kirche kooperiert. Nebst dem Gottesdienst am 3. Sonntag im Monat sind es die monatliche Vesper, der ausserschulische Firmweg und weitere spirituelle Angebote, die unter dem Dach von «Brot & Rosen» angeboten werden. Schliesslich berichtete Robert Allgäuer über die «Aktion Wir teilen – das andere Fastenopfer». Er unterstrich, dass für die «Aktion Wir teilen» nicht nur das Sammeln von Geld im Vordergrund stehe, sondern auch die Information und Bewusstseinsbildung.

Diskussion

Durch die neue, gestraffte Form der Vereinsversammlung blieb genügend Raum für offene Beiträge. Mehrere Mitglieder brachten Anregungen oder Rückmeldungen ein. Man merkte den Voten an, dass sich der Verein gewandelt hat: Von der ursprünglichen Protestbewegung hin zu einem pastoralen Ort, der Räume für das religiöse Leben in Liechtenstein schaffen und offen halten möchte. Bei einem Aperitif konnten die Gespräche in angenehmer Atmosphäre weiter geführt werden. Die neue Form der Vereinsversammlung wurde einhellig begrüsst. Für das neue Vereinsjahr und alle Verantwortlichen im Verein war die Versammlung eine Bestärkung und Ermutigung.



Gemütlicher Ausklang beim Aperitif



Stellen sich nochmals für zwei Jahre zur Verfügung: Präsident Wolfgang Seeger und Vizepräsidentin Gisela Meier

Der Vorstand 2006–2008

Der Vorstand des Vereins für eine offene Kirche kann ein neues Gesicht willkommen heissen: Franziska Frick aus Balzers wurde anlässlich der Vereinsversammlung neu in den Vorstand gewählt. Die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden einhellig bestätigt. Norbert Jansen (Schaan) kandidierte aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr für den Vorstand.

Wolfgang Seeger, Schaan, Präsident
Gisela Meier, Schellenberg, Vizepräsidentin
Luzia Risch, Triesen
Sr. Lisbeth Reichlin, Kloster St. Elisabeth
Franziska Frick, Balzers (neu)
Dr. Kurt F. Büchel, Triesen
Erich Ospelt, Vaduz

Was einen Kinofilm mit einem Heiligen verbindet ...

VON WERNER JOCHUM

Stellen Sie sich bitte folgende Szene bildlich vor: Der Kirchenchor eines kleinen schwedischen Dorfes tritt bei einem internationalen Chorwettbewerb auf die Bühne, doch der Chorleiter fehlt. Niemand ahnt, dass er auf dem Weg zum Konzertsaal zusammengebrochen ist und mit dem Tod ringt. Banges Warten, Unsicherheit und Angst in den Gesichtern, bis ein Chormitglied – der behinderte junge Tore – in seiner Angst beginnt, einen Ton von sich zu geben. Die anderen stimmen zögernd ein, bis jede und jeder den eigenen Ton singt.

Die fragenden, verständnislosen Zuhörer aus den anderen Chören beginnen langsam einzustimmen, und spontan entsteht eine vielstimmige Symphonie, die derart berührt und mitreisst, dass sich nach und nach alle von ihren Sitzen erheben und aufstehen ... – Ein Bild für «Auferstehung», für Ostern?!

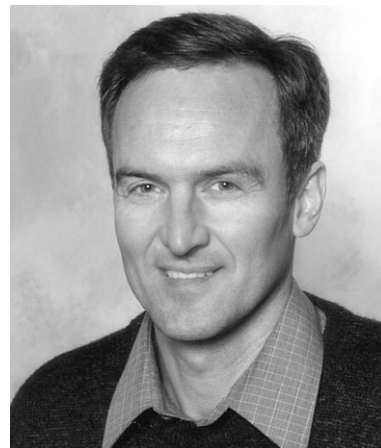
Wie im Himmel

«Wie im Himmel» heisst dieser Kinofilm, der mich ebenso wie viele Menschen auf der ganzen Welt tief berührt hat. Sein Inhalt ist rasch erzählt:

Der berühmte Dirigent Daniel Daréus kehrt nach einem körperlichen Zusammenbruch in sein Heimatdorf zurück, in dem er als Kind misshandelt wurde. Nur zögernd übernimmt er den bunt zusammengewürfelten Chor der kleinen Gemeinde, mit dem er seinen Jugendtraum weiter verfolgt: er will eine Musik, die die Herzen der Menschen öffnet!

Die Probleme, Sorgen und Nöte des sehr irdischen und «menschelnden» Dorfes – Eifersucht, Neid, Feigheit, Abwertungen und Verdächtigungen – machen es ihm nicht leicht, seinem Traum treu zu bleiben: Da ist Gabriella, von der jeder weiss, dass sie von ihrem alkoholabhängigen Mann geschlagen wird; oder der «Dicke», der seit 30 Jahren ausgelacht wird und für den die Schule die Hölle war. Da gibt es den älteren Mann, der den Mut seines ganzen Lebens zusammen nimmt, um vor dem ganzen Chor einer Frau zu offenbaren, was er seit Schultagen nie zu sagen wagte: dass er sie liebt. Und neben vielen anderen wie dem Pastor und seiner Frau ist da noch Lena, die weiss, dass es keinen Tod gibt, seit sie als Kind ihre Eltern verloren hat. Sie lässt sich auf das Wagnis der Liebe ein – ein Wagnis, für das sie auch viele Verletzungen riskiert.

Der Traum des weltberühmten Dirigenten von einer «Herzöffnenden Musik» erfüllt sich letztlich nicht auf den grossen Bühnen in Mailand, Prag oder New York, sondern im kleinen Dorf, in dem Daniel geboren wurde und in dem er



Werner Jochum, Theologe und Psychotherapeut, Erwachsenenbildner, Vater von 4 Kindern, lebt in Braz/Vorarlberg

als Kind genauso wie jetzt als Erwachsener ein Aussen-seiter war und ist.

Franz von Assisi

Unwillkürlich denke ich an Franziskus – diesen mittelalterlichen Aussteiger von Assisi, der in den Krieg gegen die Nachbarstadt Perugia zieht und der dann in Gefangenschaft und Krankheit beginnt, seiner Sehnsucht nachzugehen. Ich sehe Parallelen zu Franz, der die «High Society», Reichtum und Oberflächlichkeit hinter sich lässt und ein Hörender wird. Franziskus, der entdeckt, dass in allen Dingen «ein Lied» schläft, dass wir nichts «machen» müssen, sondern «nur» – und das ist damals wie heute unendlich schwer! – loslassen, hinhören und empfangen dürfen, weil alles schon da ist.

Auch die Art, wie die gelebte Gemeinschaft durch die Begeisterung rasch wächst, berührt mich im Film heute genauso wie damals bei Franziskus: Die franziskanische Gemeinschaft des 13. Jahrhunderts war innerhalb weniger

Jahre auf mehrere tausend Brüder angewachsen. Wer sich entschied, das Leben in der Gemeinschaft und im Geist der Armut zu teilen, erhielt einen Platz – ohne «Ansehen» der Person, weil letztlich nur Gott es ist, der uns «An-Sehen» gibt.

Und genauso wie im Film ging Franziskus seinen Weg, indem er nicht «gegen» jemanden kämpfte, sondern seine Ideale neben und mitten in die hierarchische Kirche hinein setzte. Er verschwendete keine Energie in ein Gegeneinander, sondern lebte unbeirrbar sein Verständnis des Evangeliums. – Damit entstand eine österliche Gemeinschaft, die die Kirche verwandelte!

Der Dirigent, der nach langer Irrfahrt lernt, die Menschen und sich selbst zu lieben, schreibt ein berührendes Lied für die von ihrem Mann misshandelte und eingeschüchterte Gabriella:

*«Jetzt gehört mein Leben mir
Meine Zeit auf Erden ist so kurz
Meine Sehnsucht bringt mich hierher
Ich will spüren, dass ich lebe*

*Es ist der Weg, den ich wählte
Mein Vertrauen hat mir ein kleines Stück gezeigt
vom Himmel, den ich noch nicht fand
Ich will spüren, dass ich lebe
jeden Tag, den ich habe*

*Ich will spüren, dass ich lebe
wissen, ich war gut genug
Ich habe mein Selbst nie verloren
ich habe es nur schlummern lassen
Mein Leben gehört nur mir
und der Himmel, den ich suchte
den finde ich irgendwo ...»*

Dieser Liedtext führt uns in die Mitte der Botschaft Jesu: Weil Gott uns bedingungslos annimmt und uns eine Ahnung vom Himmel schenkt, nach dem wir uns so sehnen, darum werden wir fähig, sein Hauptgebot anzunehmen und zu leben: «Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst».

Franziskus setzte diese Botschaft wie kein anderer um und entdeckte seine innere Mitte, die verschüttet gewesen war. Und indem er seine Mitte gefunden hat, kann er sich an den «Rand» begeben, zu den Aussenseitern. Mit dem Bewusstsein, dass er mit der Frohen Botschaft ein tragendes Fundament hat, kann er auf-er-stehen gegen die vielen Formen von Angst, die die Wurzel von Gewalt, Ungerechtigkeit und Todesmechanismen sind. Er kann diese Angst und sich selbst loslassen, er kann selbstlos werden und dem Tod als «Bruder» begegnen, so wie er alle Geschöpfe als Geschwister annimmt und achtet.

Und indem Franz Mitte und Rand in sich vereint und verbindet, wird er ein «ganzer», ein «heiler» Mensch, dessen Herz sich immer mehr öffnet ...

Assisi erleben

Bildungs- und Pilgerreise vom 9. bis 15. Oktober 2006



Leitung

Werner Jochum aus Braz in Vorarlberg ist Theologe und Psychotherapeut. Seit Jahren organisiert und leitet er Assisi-Fahrten mit Jugendlichen und Erwachsenen. Begleitet wird die Reise von Pfr. i.R. Franz Näscher und Robert Büchel-Thalmaier (Erwachsenenbildung Stein-Egerta).

Anmeldeschluss: 14. Juli 2006

Frühbucherbonus: Bei Anmeldung bis Freitag, 31. März Ermässigung von 10 % des Grundpreises.

Weitere Angaben zu Reiseprogramm, Anmeldung, Kosten usw. bei der Erwachsenenbildung Stein-Egerta, Telefon: 00423/232 48 22, E-Mail: info@stein-egerta.li

Danke an Horst!

Horst Lorenz (Gamprin) war in der bewegten Zeit nach der überraschenden Errichtung der Erzdiözese Vaduz im Dezember 1997 aktiv, wenn es darum ging, die damals landesweit gut funktionierenden Strukturen des Dekanates zu erhalten. So war er nicht nur Gründungsmitglied des Vereins für eine offene Kirche am 2. Februar 1998, sondern auch dessen initiativer und umsichtiger Administrator. Von Anfang an hat Horst Lorenz unser kleines Büro am Tanzplatz in Schaan geführt, wo er zahlreiche administrative Aufgaben erledigte. Er betreute das Telefon, welches oft ein Sorgentelefon war. Er baute ein Archiv und eine kleine Bibliothek auf. Besonders aufwendig und somit umsichtig zu leiten war die Mitgliederverwaltung, da der Verein schnell auf einen stolzen Mitgliederbestand von fast 1000 Mitgliedern schauen durfte. Horst Lorenz nahm in all den Jahren seiner Tätigkeit als Administrator an über 150 Sitzungen teil, an denen er Protokoll führte. Er bereitete die Vereinsversammlungen und viele andere Vereinsanlässe vor und war immer zur Stelle, wenn man ihn brauchte.

Horst Lorenz hat sehr viel Arbeit im Hintergrund geleistet und damit wesentlich zur Weiterentwicklung und zur um-



fassenden Tätigkeit unseres Vereins beigetragen. Auch wenn Horst bereits die Pensionsgrenze überschritten hat, wird er dem Verein doch weiterhin nicht nur als Mitglied, sondern auch als Helfer bei verschiedenen Einsätzen zur Verfügung stehen.

Im Namen des Vorstandes und der Vereinsmitglieder danke ich Horst Lorenz für seinen Einsatz in den vergangenen acht Jahren und wünsche ihm für die weitere Zukunft alles Gute.
Wolfgang Seeger, Präsident

In Memoriam Pfarrer Markus Rieder

Am 30. Januar 2006 ist Markus Rieder, Altpfarrer von Mauren, in seinem 77. Lebensjahr gestorben. Markus Rieder war Gründungsmitglied des Vereins für eine offene Kirche. Er gehörte auch dem ersten Vorstand unseres Vereins an. Marius Kaiser hat für das FENSTER persönliche Erinnerungen an Pfarrer Markus Rieder festgehalten.

Wenn ich in meinen Erinnerungen an Pfarrer Markus zurückgehe bis zum Anfang, so steht mir da ein Bild vor Augen, wie ich als Achtjähriger in aller Herrgottsfrühe im alten Bürgerheim in Mauren in der heiligen Messe mini-



striere. Durch den Religionsunterricht, Ministranten- und Lektorendienst lernte ich Pfarrer Markus näher kennen und auch schätzen als väterlichen Freund. Als er mich viele Jahre später – nach Abschluss des Theologiestudiums – bat, als Pastoralassistent in die Pfarrei Mauren zu kommen, war ich zu Beginn etwas skeptisch: werde ich mit meinen «neuen» Ideen neben diesem «altherwürdigen» Pfarrer meinen Platz finden? Ich war dann positiv überrascht, weil mir Pfarrer Markus viel Raum gab, mit Kindern, Jugendlichen und Familien den Religionsunterricht sowie Schüler- und Familiengottesdienste auf lebendige und jugendliche Art zu gestalten. Durch seine Offenheit und Ehrlichkeit, seine fundierte und zeitgemässe Theologie (gesundes Traditionsbewusstsein verbunden mit einem optimistischen und offenen Blick in die Zukunft) sowie seine freundschaftliche Art wurde Pfarrer Markus für mich zu einem Vorbild, das mich auch auf meinem weiteren Lebensweg begleitet!
Marius Kaiser, Vikar

«Psalmodie»

Ein kontemplativer Weg der abendländisch-christlichen Spiritualität

VON PETER DAHMEN

Viele Zeitgenossen tun sich schwer mit der Wortlastigkeit und Nüchternheit unserer Gottesdienste und vermissen das Meditative im Christentum, praktische Übungen, die sich im Lebensalltag bewähren. Einige haben dies jedoch gerade in verschiedenen Klöstern wieder entdeckt beziehungsweise kennen gelernt.

Wir sind es gewohnt, einen Text zusammenhängend und zügig zu lesen. Im Stundengebet der Klöster hat sich eine andere Art des Betens entfaltet. So werden die Psalmen nicht heruntergelesen, nicht quasi abgearbeitet. Vielmehr ist es ein gelassenes meditatives Beten und Singen, indem ein Psalm Vers für Vers im Wechsel zwischen zwei Gruppen gebetet oder gesungen wird.

Den Rhythmus dieses Wechselgesanges prägt ganz entscheidend eine Pause – ein Innehalten mitten im Vers. Die Hetze des Tages, der Pulsschlag wird leicht abgesenkt, es entsteht ein ruhiger Wellenschlag, ein Rhythmus, in den wir uns hinein geben können. Wir würden mit einer kurzen Pause am ehesten rechnen, wenn nach einem Vers die gegenüberstehende Gruppe den nächsten Vers übernimmt. Aber die Wirkung wird verstärkt, indem die Pause mitten im Vers gesetzt wird. Ich halte mitten in meinem Vers inne, gebe der Stille Raum, während am Ende des Verses mein Gegenüber den Wellenschlag aufgreift und mit dem nächsten Vers antwortet.

Die Pause mitten im Vers bildet geradezu das Herz der Psalmodie. Sie lässt dem Wort Gottes Raum zum Nachklingen und fördert ein meditatives Hineinhorchen. Aber auch die schlichte Gleichförmigkeit des Psalmengebets und des Psalmengesangs mit dem gleichmässigen Wechsel, der mich zum Sprechenden und Hörenden macht, lässt einen meditativen Raum entstehen. Der Kirchenvater Ambrosius greift hier den Vergleich mit dem Meer bei ruhigem Wellengang auf: «Eine Welle übernimmt von der anderen die Bewegung und gibt sie wieder zurück – in einem beständig wogenden Hin und Her, das doch von unfassbarer Ruhe ist.»

Hier trifft sich die abendländisch-christliche Spiritualität – die oft als intellektuell-wortlastig empfunden wird – mit den östlichen Formen der Spiritualität. Beim Gebet der Psalmen kommt es weniger darauf an, jeden Vers inhaltlich zu überdenken und zu reflektieren. In der Psalmodie kommt die Sehnsucht nach dem innersten Geheimnis zum Ausdruck. Der Benediktiner Anselm Grün schreibt: «Es geht

Vesper im Kloster St. Elisabeth

Jeden ersten Samstag im Monat um 19.00 Uhr feiern wir in der Kapelle vom Kloster St. Elisabeth gemeinsam mit den Schwestern die Vesper, die an diesem Tag durch besinnliche Musik und die Auslegung der Schriftlesungen des kommenden Sonntags durch eine Theologin oder einen Theologen eine besondere Gestaltung erhält.

Die Vesper ist ein Abendlob und ihr Herzstück bildet die Psalmodie. Die Psalmen sind als religiöse Gesänge Israels quasi das Gebetbuch des Alten Testaments, in dem die Beter Gott loben, aber auch all ihre Not, Trauer und Verzweiflung vor Gott bringen. Die Psalmen haben auch in der Gebetstradition der Kirche, insbesondere in den Ordensgemeinschaften, ihren zentralen Platz.

Nächste Vesper: Samstag, 6. Mai, 19.00 Uhr mit Gedanken zum Sonntags-Evangelium von Dr. theol. Sandra Büchel-Thalmaier

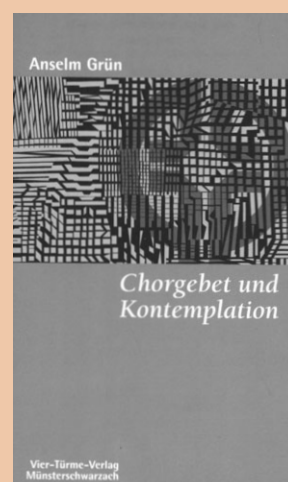
immer um das Geöffnetsein für Gott, um die Erfahrung der Einheit mit Gott auf dem Grund der Seele.»

Der Rhythmus der Psalmodie kann auch im alltäglichen Leben Akzente setzen, in dem ich in meinen Gedankengängen, in meinem Reden, in meinem Wortschwall innehalte und auch meinem Gegenüber die Chance gebe, seine/ihre Lebenswelt und Gedanken ins Spiel zu bringen. Ihr Rhythmus kann mich stützen, wenn ich bei den vielfältigen Anforderungen, die auf mich einbrechen – besonders in Konfliktsituationen – immer wieder für einen Moment innehalte.

Buchtipp

In diesem Büchlein erschliesst uns der bekannte Benediktiner Anselm Grün das Chorgebet der Klöster und den kontemplativen Weg der Psalmodie für unseren täglichen Lebensrhythmus.

Grün, Anselm:
Chorgebet und Kontemplation
Münsterschwarzacher Kleinschriften
Band 50, 3., überarbeitete und
aktualisierte Aufl. 2002, 83 S.



Brot & Rosen

Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth in Schaan

Mittwoch, 12. April, 19.00 Uhr
Versöhnungsfeier mit Pfarrer i.R. Franz Näscher

Ostersonntag, 16. April, 11.00 Uhr
Gottesdienst am 3. Sonntag mit Pfarrer i.R. Josef Lampert
Musikalische Gestaltung: Helga Biedermann-Batliner

Samstag, 29. April, 19.00 Uhr
Gottesdienst mit besonderem Schwerpunkt
Thema: Das neue Leben feiern

Samstag, 6. Mai, 19.00 Uhr
Vesper mit Gedanken zum Sonntag von
Dr. theol. Sandra Büchel-Thalmaier

Freitag, 12. Mai, 19.00 Uhr
Lobpreisgottesdienst mit Pfarrer Leo Tanner

Sonntag, 21. Mai, 11.00 Uhr
Gottesdienst am 3. Sonntag
mit Pfarrer i.R. Josef Lampert

Samstag, 27. Mai, 19.00 Uhr
Gottesdienst mit besonderem Schwerpunkt
Thema: Verliebte und Liebende

Samstag, 3. Juni, 19.00 Uhr
Vesper mit Gedanken zum Pfingstsonntag

Pfingstmontag, 5. Juni, 10.30 Uhr
Firmgottesdienst im Oratorium des Klosters Einsiedeln
mit Bischof Erwin Kräutler

Sonntag, 18. Juni, 11.00 Uhr
Gottesdienst am 3. Sonntag
mit Pfarrer i.R. Franz Näscher

Kurse und Veranstaltungen: (Infos und Anmeldung: Tel. 239 64 44)

Ikonenmalkurs
22. bis 29. April
mit Sr. Roswitha Oberlechner
Einzelprogramme erhältlich, Anmeldung erforderlich

Quellentag in Röthenbach
Samstag, 29. April, 9.30 Uhr bis 16.00 Uhr
mit Dr. Sandra Büchel-Thalmaier
Thema: Ich bin... der Weg, die Wahrheit und das Leben
Anmeldung erforderlich

Quellentag in Schaan
Samstag, 27. Mai, 9.30 Uhr bis 16.00 Uhr
mit Sr. Ruth Moll ASC, Thema: Die Verheissung Jesu:
«Ich bin die Auferstehung», Anmeldung erforderlich

Meditationskurs
15. bis 18. Juni
mit Dr. Franz Nikolaus Müller, Winterthur
Einzelprogramm erhältlich, Anmeldung erforderlich

Ausgewählte Gottesdienste in den Pfarreien

Karfreitag, 14. April
Pfarrkirche Schellenberg, 10.00 Uhr:
Kinderkreuzweg, gestaltet von Kindern der
4. Klasse der Primarschule Schellenberg

Pfarrkirche Balzers, 10.00 Uhr: Gottesdienst
für Primarschulkinder und Familien, mitgestaltet
von den 3. Klassen der Primarschule Balzers

Pfarrkirche Balzers, 15.00 Uhr: Feier vom Leiden
und Sterben unseres Herrn Jesus Christus,
Liturgie: Pfr. Walter Bühler, mitgestaltet von einem
Ad-hoc-Chor unter der Leitung von Thomas Nipp
